Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 12

Artikel: Gegen die "Roten Zahlen"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803365

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. Jahrgang. — 1899. **Nr. 12.** **Bern**, 20. Juni.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthaltend das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.
Redaktion: Für den **Vorort des Schweizerischen Friedensvereins,** zur Zeit in Bern, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Inseraten-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Zürich, Basel, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Chur etc.

Inhalt: Zwei Kreuze (Prolog). — Gegen die „Roten Zahlen". — Aus dem Haag (Fortsetzung). — Zur Friedensbewegung. — Vive l'alliance! — Zu den „Roten Zahlen". — Vermischtes. — Litterarisches. — Briefkasten.

Zwei Kreuze.

(Prolog zu einer Feier des Friedensvereins in Basel.)

Von *Adolf Vögtlin.*

Flammende Wolken am östlichen Himmel
Röten die Hügel der trauernden Erde.
Tief sich verhüllend, blickt sie zum Kreuz auf,
Das von dem mittleren Hügel emporragt,
Wo ans erzitternde Foltergebälke
Langsam dem Heiland die Glieder der Tod spannt.
Fern von der Heiligen Stadt her zieht ein
Gieriges, murrendes Menschengewirre,
Um des Königs der Juden zu *spotten,*
Und zu *höhnen* den sterbenden Gottsohn.
Aber das Antlitz zum Vater gewendet,
Ist er entrückt schon dem irdischen Schauspiel,
Hört das dröhnende Erz des Hammers
Nimmer, und fühlt nicht die schwirrende Geissel,
Nicht auf dem Haupte die schmerzende Krone,
Noch im Leib die zerfleischenden Haften.
Klirren nicht hört er im Helme die Würfel,
Noch das Gespötte der losenden Krieger,
Nicht des verworfenen Silberlings Klingen,
Noch des Verräters jammernden Wehschrei.
Eines nur, Eines nur quält ihn im Herzen:
„Vater, ich frage Dich, ob es vollbracht sei?
Ist es verkündet und wird es zur Wahrheit:
Liebe — den Menschen, und Frieden — auf Erden?"

Fühlt! es erschauert die trauernde Erde,
Wolken verhängen den glühenden Himmel,
Und wie die Scharen staunen und starren
Rauschen die Psalmen der Engel hernieder:
„Nun ist's vollbracht und ist es verkündet!
Christ ist gestorben, — sein Wort ist lebendig!"....
— Seht, da neigt der Hohe das Haupt hin,
Seufzend befiehlt er den Geist seinem Vater
Und sein Auge voll schmerzlicher Milde
Bricht unter Thränen der Freude und Wehmut.
Da erbarmt es den gläubigen Hauptmann;
„Wahrlich, ich sage euch, dieser war Gottes!"
Ruft er bewundernd und voller Erkenntnis.

Aber ein Zweifler straft ihn Lügen;
Jäh dem Heiland die Seite verletzt er,
Schwingt den triefenden Speer im Triumphe:
„Wahrlich! es bluten die Götter wie Menschen;
Seht, so *stirbt* der ewige Gottsohn!"

Jetzt erbebt die Erde, der Sturm peitscht
Heimwärts die Scharen in Nacht und Grauen,
Hin zu Jerusalems heiligstem Tempel,
Um das erschütterte Herz zu beschwicht'gen.
Und wie sie bangen und harren und hoffen,
Braust's von des Himmels psalmierender Heerschar:
„Christ ist gestorben. Sein Wort ist lebendig:
Liebe — den Menschen, und Frieden — auf Erden."

Und von den Seelen der Frauen empfangen,
Anschwillt der Psalm zum Liede der Menschheit.
Starr, mit gläubig erregten Blicken
Schauet die Menge zurück und staunet:
— Jäh ist des Tempels Vorhang zerrissen
Und geteilt von unten bis oben.
Fern auf des Westens leuchtenden Hügeln,
Ueber Jahrtausende weitem Abgrund
Schau'n sie ein riesiges Bild und — schaudern.
Aus dem Gequalm und Gewoge von Menschen,
Toten und wunden, erhebet ein Kreuz sich,
Und, von unzähligen Fäusten gefesselt,
Wird in golden schimmernder Rüstung
Und im dunkel umflatterten Buschhelm
Ihr urältester Gott — gekreuzigt.

Hört! es durchdröhnen die Nägel den Panzer!
Fürsten bedroh'n das empörte Gemenge,
Schwingen die Geissel auf zuckende Leiber;
Wuch'rer und Wechsler streu'n Beutel voll Gold aus,
Um den Erhalter der Völker zu retten.
„Kämpfen und Töten erhält nur die Menschheit,
Segen ist's, ihr zur Ader zu lassen;
Haltet! erschlagt nicht den grössten der Götter!"
Also gellt es von Fürsten und Wechslern;
Doch schon hat einer der Krieger entrungen
Rasch das Schwert der erstarrenden Gottfaust
Und es dem Gott in die Seite gestossen.

Aber kein Seufzer entfährt seinem Munde
Und kein Tropfen entfliesst seiner Wunde.
„Ist es denn möglich?“ so schallt's aus der Menge,
„Er, der das Blut von Millionen getrunken,
„Ist nur ein Schemen, ein wehrloser Schatten,
„Ist nur die Ausgeburt menschlichen Wahnes?“
Finsternis deckt die leuchtenden Hügel,
Und aus dem Abgrund singen die Seelen:
„Nun ist's genug, und das Mass ist erfüllet,
Blut ist geflossen, es walte der Friede;
Diese Jahrtausende tierischer Greuel
Büssen Jahrtausende heilender Liebe, —
Tot ist der mordende Gott des Krieges!“
Und aus den Wolken verkünden die Engel
Und aus dem Tempel die singenden Menschen,
Frauen und Männer: „Friede auf Erden!“

Gegen die „Roten Zahlen“.

In Nr. 8/9 von „Der Friede“ findet sich unter der Aufschrift „Rote Zahlen“ ein Artikel reproduziert, der sich in artigen Lobeserhebungen für uns Schweizer ergeht, die wir leider lange nicht in dem Masse verdienen. Der Verfasser stützt sich dabei auf eine offenbar völlig unrichtige Statistik. Da heisst es beispielsweise, dass, während wir Fr. 7. 50 pro Kopf für öffentlichen Unterricht ausgeben, Deutschland dafür nur Fr. 2. 40 verwendet. Das glaube, wer will. Bekanntlich hat sodann die Schweiz seit einer Reihe von Jahren gegen 25,000,000, pro 1898 sogar 26,000,000 Franken rein für militärische Zwecke geopfert, nicht inbegriffen unter anderm die teilweise bedeutenden Beträge für Kasernenbauten. Das trifft auf den Kopf verteilt allerwenigstens Fr. 9 und nicht nur Fr. 4. 40, wie angegeben. Soviel zur Richtigstellung. Und nun erlaube man uns, einige Worte an die schweizerischen Friedensfreunde und Leser dieses Blattes zu richten.

Auch in unserm Staatswesen macht sich ein stets wachsender Einfluss der Militärpartei geltend, indem dieselbe hier, wie anderwärts, Forderungen durchzudrücken weiss, welche die Finanzkräfte unseres Landes zum Nachteile aller humanen Bestrebungen zu erschöpfen drohen. So stellt man uns schon wieder eine Ausgabe von cirka Fr. 18,000,000 für Neuarmierung der Artillerie in Aussicht, während die nächste Bundesversammlung mit einem Kreditbegehren von Fr. 4,000,000 für den unersättlichen Militärmoloch begrüsst werden soll.

Angesichts einer solchen, dem grössten Teil des Volkes unbeliebigen Misswirtschaft wäre es endlich einmal an der Zeit, dass der Schweizerische Friedensverein aus seiner bisherigen, mehr akademischen Haltung heraustreten und sich zu einem energischen Protest gegen die unverantwortliche Verschleuderung der Staatsgelder aufraffte, wozu sich unseres Erachtens die Anhandnahme der Initiative, die sowieso in der Luft schwebt, behufs Herabsetzung des Militärbudgets um etwa die Summe, welche zur Durchführung der Kranken- und Unfallversicherung erforderlich, am besten empfehlen dürfte.

Auch wir sind auf dem besten Wege, den Militarismus in unserem Lande grosszuziehen, — eine wirkliche, nicht bloss eingebildete Gefahr für unsere Unabhängigkeit, der wir nur durch Entzug der Mittel entrinnen können. Es handelt sich nicht etwa darum, die Wehrkraft zu schwächen, wohl aber den unsinnigen Festungsbauten (welche schon Fr. 24,000,000 verschlungen und kein Ende nehmen wollen), dem Nachäffen monarchischer Heereseinrichtungen, der Grossmannsucht und dem Sportstum in unserer Armee, Einhalt zu gebieten.

Ohne einen Mann weniger zu instruieren oder auszurüsten, wäre es möglich, allein durch Ersparnisse an dem Militärbudget die Finanzierung der Kranken- und Unfallversicherung zu sichern. Dazu braucht's der Monopole nicht, welche uns schliesslich dem Schicksal anderer Nationen überliefern, wo der Säbel und das Beamtentum den Staat regieren.

Möge daher der Friedensverein den Mut finden, mit seiner passiven Rolle zu brechen und dem Volk die längst ersehnte Gelegenheit verschaffen, sich einmal gründlich über unsere antirepublikanischen Einrichtungen im Milizwesen auszusprechen. *Ein alter Wehrmann.*

* * *

Nachschrift der Redaktion. Wir haben dem werten Einsender das Wort gelassen, um nicht einseitig zu erscheinen; aber auch ganz besonders darum, um den Anlass zu benützen, derartigen in unserem Vaterlande verbreiteten Ansichten zu begegnen und ein für allemal unseren Standpunkt in dieser Hinsicht festzustellen, selbst auf die Gefahr hin, dass wir im eigenen Lager auf Widerspruch stossen.

Was die statistischen Angaben im Aufsatze „Rote Zahlen“ (Nr. 8/9) anbetrifft, so sind wir allerdings nicht im stande, darüber zu urteilen, wie genau oder ungenau jene Daten sind, aber obgleich auf dem Gebiete der Statistik heute viel Missbrauch unterläuft, so zweifeln wir nicht daran, dass jene Zahlen annähernd den wirklichen Verhältnissen entsprechen. Wir machen den Herrn Einsender darauf aufmerksam, dass die Höhe der Ausgaben für Unterrichtszwecke in den verschiedenen Kantonen allerdings sehr weit auseinander geht; sie ist aber in einzelnen Kantonen so bedeutend (z. B. in Basel-Stadt[1] und Zürich), dass die angegebene Zahl dem Durchschnitte wohl entsprechen kann.

Von der Existenz einer eigentlichen „Militärpartei“ in unserem Vaterlande wissen wir aber gar nichts. Hohe finanzielle Forderungen zu Militärzwecken werden an die Schweizerbürger freilich gestellt. Aber sie haben bis jetzt unsere Kräfte nicht überstiegen und vor allem sind in der Schweiz noch keine Militärausgaben gemacht worden, die nicht durch dringende Bedürfnisse geboten gewesen wären. Und bedauerlich erscheint es uns, wenn „ein alter Wehrmann“ nicht einsieht, dass die Schweiz schnellfeuernde Geschütze absolut haben *muss*, wenn ihre mächtigen Nachbarn ähnliche Geschütze bereits eingeführt haben. Die Wichtigkeit der Landesbefestigung werden die Schweizer aber erst dann vollkommen schätzen lernen, wenn — was Gott verhüten wolle — der Krieg seine blutigen Schritte in unser Land lenken wird.

Wir sind in derartigen Fragen nicht mit anderen Ländern zu vergleichen. Wir wählen unsere Regierung selbst und sollen und dürfen derselben vollstes Vertrauen entgegenbringen, dass sie mit dem sauer erworbenen finanziellen Ertrage des Volkes keinen Missbrauch treibt. Wir können es bedauern, dass das Land durch die von ihm nicht verschuldeten europäischen Verhältnisse gezwungen ist, grosse Opfer zu bringen, aber niemals dürfen wir unserer Regierung gegenüber murren und ihre verantwortungsvolle Aufgabe durch Unzufriedenheit erschweren.

Wenn der Schweizer zum Schwerte greift, so thut er es nur, um seine Unabhängigkeit, seinen Herd, die heiligsten Rechte und Güter zu verteidigen.

Was soll aber aus der Schweiz werden, wenn sie nicht im stande ist, ihre Neutralität zu bewahren? Mit dem Untergange der schweizerischen Freiheit sinkt die Friedensidee mit vielen anderen fortschrittlichen Errungenschaften ins Grab und Europa geht in seiner Kultur um ein Jahrhundert zurück.

Möge der „Schweizerische Friedensverein“ niemals in solche Bahnen geraten, wie unser Herr Einsender es wünscht. Untergraben wir den Krieg, aber, bevor er gestürzt ist, niemals die Wehrkraft des schweizerischen Vaterlandes!

G.-C.

[1] Basel-Stadt gab im Jahre 1898 für Unterrichtszwecke (inklusive Bundessubventionen) Fr. 2,320,445 aus. Das macht bei einer Bevölkerung von 100,000 Einwohnern auf den Kopf *über Fr. 23.*